



Elias Magnus Fries

(Aus »Icones selectae Hymenomycetum«)

Original-Arbeiten.

Die Pilzkunde wird zu den wertlosen und von den meisten verachteten Studien gezählt, welche weder Geld noch Ehren ihren Pflegern verschaffen; aber um so mehr werden diese ihr treu bleiben, wenn es auch wenige sind, denen es genügt, im Schoße der Natur zu ruhen und die unendliche Mannigfaltigkeit und Kunst der Schöpfung zu bewundern.
Elias Fries.

Elias Fries (1794—1878).

Mit 1 Bild.

Von S. Killermann-Regensburg.

I. Lebensskizze.

Schweden hat zwei große Botaniker hervorgebracht, deren Namen in der Geschichte der Naturwissenschaften unvergänglich bleiben werden: *Carl v. Linné* und *Elias Fries*. Der erste gilt als der große Reformator der ganzen Naturgeschichte, ein „Kolumbus“, der neue Wege eröffnete. „Ohne *Linné's* Fundamente hätte der Tempel der Wissenschaft nie errichtet werden können“ (*Schleiden*); „sein Talent wird immer bewunderungswürdig und sein Erfolg mit jedem anderen unvergleichlich bleiben“ (*Whewell*). Zwei Eigenschaften sicherten *Linné*, meint *Wiesner*¹⁾, seinen großen Erfolg: die Treffsicherheit seines Verstandes, die Fähigkeit, das Wichtige, Beständige herauszufinden, und die Selbstbeschränkung, mit welcher er die Schaffung dieser Grundlagen zu seiner vornehmlichsten Lebensaufgabe machte.

Eine ähnliche Erscheinung in der Geschichte der Botanik ist *El. Fries*, dessen Name am Schlusse so vieler Pilznamen prangt. War er auch kein unmittelbarer Schüler *Linné's* (der 1778 starb), so gehört er doch der ganzen Richtung dieses Meisters der Systematik an. Griff er auch nicht so tief in das Triebwerk der Wissenschaften ein, so hat er doch einen Teil derselben, die Mykologie, wie kein anderer Geist gefördert.

Gleich *Linné* war *El. Fries* der Sprößling einer Pfarrersfamilie und wurde am 15. August 1794 in der Pfarrei Femsjö-Smoland als Sohn des Dekan Dr. *Theodor Fries* und seiner Gemahlin *Sara Elisabeth Wernelin* geboren. Er besuchte zuerst die Schule und das Gymnasium zu Wexiö, dann 1811 die Universität Lund und erhielt bereits nach

¹⁾ Vgl. *J. Wiesner*, Natur, Geist, Technik (Leipzig 1910), S. 42 ff.

3 Jahren (1814) den Doktorgrad der Philosophie. In demselben Jahre noch — kaum zwanzigjährig — wurde er schon zum Dozenten der Botanik an der genannten Universität berufen, wo er dann bis 1834 weilte, schriftstellerisch und lehrend tätig; 1819 erhielt er das Amt eines botanischen Demonstrators, 1824 die Würde eines Professors. Im Jahre 1835 wurde er nach Upsala berufen, wo er bis zu seinem Tode (8. Februar 1878) lebte, 25 Jahre als Professor tätig und mit vielen anderen öffentlichen Aufgaben betraut. Nach *Wahlenberg's* Tode (1851) erhielt er die Leitung des Botanischen Gartens und Museums, die er 1863 niederlegte. Auch im Ruhestande blieb er dem der „scientia amabilis“ geweihten Studium treu; trotz seiner schwankenden Gesundheit hatte er das Glück bis zu seinem Lebensende, der vollen Geisteskräfte und der angeborenen Liebe zu den Pflanzen sich zu erfreuen. Gleich *Linné* erreichte er ein Alter von über 70 Jahren und starb gerade 100 Jahre nach dem Tode seines großen Vorgängers.

Wie *El. Fries* in seiner Selbstbiographie¹⁾ schreibt, „findet sich im westlichen Smoland, zwischen den Flüssen Nissan und Lagan, eine unfruchtbare, unwirtliche Gegend, mit Bergen, Laub- und Nadelwäldungen, Sümpfen und Seen, in der mein Vater unverdrossen 47 Jahre hindurch als Pastor der Kirche von Femsjö waltete und ich selbst geboren und erzogen wurde. Dieser verborgene Winkel lacht mich vor allem an und umfaßt alle meine Liebe des jugendlichen Alters. Da weit und breit kein Knabe besseren Standes in meinem Alter sich fand, führte mich der Vater in die Gefilde Floras ein (er hatte auch als Jüngling Botanik mit Liebe gepflegt), so daß ich unter ihren Zöglingen Genossen fand: schon mit 12 Jahren hatte ich die meisten hervorragenden Pflanzen dieser Gegend gelernt. Und jetzt, nach 50 Jahren, erinnere ich mich noch der Verwunderung, die ich hatte, als ich 1806 die Mutter beim Schwämmesuchen begleitend in einem abgebrannten Wald ein überaus großes Exemplar von *Hydnum coralloides* fand, was mich zum erstenmal zur Pilzkunde anregte. Als ich mit Hilfe des einzigen vorhandenen Buches (*Liljeblad, Svensk Flora*) die Pilzbeute genauer untersuchte, stieß ich auf ein mir unbekanntes Wort: „lamellae“, weshalb ich bald danach, mit dem Vater spazieren gehend, ihn fragte: „Sag?, Vater, was sind Lamellen?“ (Mit dem Vater durfte ich nur lateinisch sprechen, so daß ich die lateinische Sprache früher als die schwedische lernte²⁾.) „Lamelle“, sagte der Vater, „ist ein dünnes Blättchen“, welche Deutung mir sehr geistreich erschien für die Be-

¹⁾ „Historiola studii mei mycologici“ in *Monographia Hymenomycetum Sueciae*, Vol. I (Upsala 1857) Einleitung; auch in *Icones selectae*, Bd. II, Text fol. I—IV. Das Latein, in dem *Fries* schrieb, ist sehr hart und manchmal kaum verständlich.

²⁾ At duce libro, qui unus aderat praedam captam examinaturus mox offensionem fuit ignotum mihi tum vocabulum: „lamella“, quare paullo post, cum patre obambulans, interrogavi: „dic pater! quid est lamella?“ (Cum patre enim nisi latine loqui mihi non licebat, quare latinam prius, quam suecanam linguam didici).

zeichnung der Fruktifikationsorgane der Pilze, so daß ich schon am nächsten Tage die in jenem Buche aufgenommenen Gattungen erkannte. Doch langsamer waren die Fortschritte in der Erkenntnis der einzelnen Arten, da ich mir kaum vorstellen konnte, daß nicht eine viel größere Anzahl für unsere Flora aufgeführt sei.“

„In dem schlimmen Kriegsjahr 1808, als die Schule in Wexiö, die ich besuchte, geschlossen war und ich mich auf dem Lande aufhielt, fing ich an, alle Schwämme, die ich fand, zu beschreiben und einstweilen mit fingierten Namen zu belegen. So habe ich 3—400 Arten, bevor ich Schule und Gymnasium verließ, unterscheiden gelernt. Im Jahre 1811 sagten wir der Schule in Wexiö Lebewohl und zogen auf die Akademie Lund, wenn ich auch eine innere Vorliebe für Upsala, dem ältesten Sitz der Botanik, hatte; die Lehrer warnten uns nämlich vor Upsala, weil dort der Schellingianismus und die Romantik (Phosphorismus im Schwedischen genannt) herrschten. Aus den Bergen Smolands in die nebelige Ebene von Skanien versetzt, glaubten sich meine Mitschüler in die stygischen Gefilde versenkt; ich aber hielt sie mehr für elysische, wegen der Neuigkeiten, welche die Gegend selbst wie auch die akademische Bibliothek boten. Wenn auch in dieser speziell mykologische Werke fehlten, so kann sich niemand, der mit ähnlichen Schwierigkeiten gekämpft hat, vorstellen, mit welcher Freude ich zu jeder Stunde, da sie offen war, in der *Flora Danica*, in den Werken *Jacquin's*, in den rohen Tafeln *Buxbaum's* die mir wohlbekanntes, aber namenlosen Arten wiederfand. Am meisten aber förderten meine Studien zwei Männer: *Retzius* und *Agardh*, die beide mir mit besonderer Gunst und Wohlwollen entgegenkamen; von letzterem erhielt ich zur Benutzung *Persoon's* Synopsis, die ich in kurzem durchstudierte, und vom ersteren *Albertini's* *Conspectus Fung. Agri Niskiensis* (Lausitzer Flora), ein Buch, das mehr als andere mich in die Naturwissenschaft einführte.“

Dann ging *El. Fries* an das Studium der Hyphomyceten. Das Jahr 1813, sehr gewitter- und regenreich, brachte eine außergewöhnliche Pilzernte. Doch „für den philosophischen Doktorgrad“, fährt er weiter, „aufs angestrengteste beschäftigt, wurde ich zwischen Homer und Flora schwankend hin- und hergezogen, bis ich beiden die ihnen zukommenden Stunden widmete. Im folgenden Jahre nach Vollendung der akademischen Studien und als Dozent aufgestellt, gab ich mich mit gutem Gewissen ganz der Pilzforschung hin. Um die wichtigere Literatur einzusehen, reiste ich im November dieses und der folgenden 10 Jahre nach Kopenhagen (Haunia), ließ auch dort meine Erstlingsarbeit drucken: *Observationes Mycologicae*, worin die 1813 gesammelten Pilze beschrieben sind. Zur selben Zeit gewann ich die Freundschaft des † *O. Swartz*, eines der besten und liebenswürdigsten Menschen, die ich je kennen gelernt, der auch die Fundamente des mykologischen Studiums in Schweden gelegt. Auf seinen Rat hin begann ich im selben Jahre die Monographie der schwedischen Pyrenomyceten abzufassen,

die ich 1816 der K. Akademie in Stockholm unterbreitete. 1815 hielt ich mich in Smoland auf, um Hymenomyceten hauptsächlich zu studieren, behandelt im 2. Teil der *Observ. Myc.*“

Durch die Erfahrung belehrt, erkannte er, daß die *Persoon'sche* Methode nicht genüge, und begann nun 1816 ein neues System zu versuchen und alle Arten einer erneuten Untersuchung zu unterwerfen. Sehr bedauert er, daß das Mikroskop damals so unvollendet war, um die feineren Einzelheiten (Sporen) zu erkennen. . . . In dem pilzreichen Jahre 1817 sammelte er besonders Gasteromyceten und schrieb dann die ersten Anfänge des Systema *Mycologicum* nieder. Das Jahr 1818 war sehr pilzarm, besser der Herbst 1819, wo er eine größere Menge dem 1. Band des bezeichneten Werkes einfügen konnte, der im selben Jahr in Druck gegeben und 1820 vollendet wurde (im Index und Titelblatt 1821).

„Im bezeichneten Jahre (1821) schweifte ich“, erzählt *Fries* weiter, „in gewohnter Weise in den Wäldern umher, um Discomyceten und Scleromyceten zu sammeln und die Grundlage des 2. Bandes vom Systema *myc.* zu bekommen (herausgegeben 1822 und 1823). Die Verschiedenheit der Wälder (Tannen, Kiefern, Buchen, Eichen, Birken, Erlen, Pappeln und Linden) im Gebiet von Femsjö und die feuchten Niederungen von Skanien ergänzten sich gegenseitig und unterstützten meine Studien ganz besonders. Gern hätte ich in jenem Alter weitere Gegenden besucht; aber die beschränkten Verhältnisse, noch irgendeine Hoffnung auf ein öffentliches Stipendium — o wie glücklich sind jetzt die Studierenden — ließen es nicht zu, so daß ich nur so weit als die Beine es erlaubten wandern konnte. Doch war es mir, bei meinem schlanken, beweglichen Körper und der guten Gesundheit, nicht schwer, 50000 Schritte in 12 Stunden zu machen. Als ich aber 1824 durch Mittelschweden wanderte, hauptsächlich um die Flechtengründe eines *Swartz* u. a. zu sehen, wurde ich einmal in den Untiefen von Roslag von Regenstürmen in einem offenen Kahn einen Tag lang so hergenommen, daß ich hernach ein ganzes Jahr lang krank war. . . . Erst im Herbst 1825 lebte ich mit den wachsenden Pilzen wieder auf, so daß ich Ausflüge wie früher machte und im Winter hauptsächlich die *Auriculeen* studierte. Zu jener Zeit wurden mir aus allen Gegenden der Erde ungeheure Pilzmengen zugeschickt, mit deren Bestimmung ich täglich zu tun hatte; die neuen beschrieb ich im *Elenchus fung.* I—II (1828). . . . Im Jahre 1828 besuchte ich Norddeutschland und das Museum in Berlin; vollendete dann den 3. Bd. des *Syst. myc.*, darauf die *Eclogas Fungorum* aus dem Berliner Museum und dem Herbar meines langjährigen lieben Freundes *Kunze*. . . .

„In den nächsten Jahren, wenn ich auch anderes suchte, sammelte ich zugleich viele bedeutendere Hymenomyceten, deren Beschreibung ich lieber mit einer allgemeinen Behandlung derselben verbinden wollte, als sie in einzelnen Abhandlungen zu verzetteln wegen des schwierigeren Studiums, wie ich erfahren. So nahm ich nach Vollendung des Systema

mycol. das Pilzstudium zum drittenmal von Grund aus in Angriff, indem ich meine früheren Schriften wie fremde betrachtete und alles mit besseren Mitteln von neuem untersuchte. Im Sommer und Herbst 1832—34 täglich in Wäldern schweifend, beobachtete ich die Hymenomyceten, besonders die Cortinarien, wobei ich meine Beschreibungen immer und immer wieder mit der Natur verglich; im Winter und Frühjahr machte ich mich über die Pyrenomyceten und untersuchte sie auch mit dem Mikroskop, das seit der Herausgabe des *Systema* so wundervoll vervollkommenet worden. Im Winter 1832/3 wurde die reichhaltige Flechten- und 1833/4 die Pyrenomyceten-Sammlung veröffentlicht.

„Ein Prodomus betreffend Discomyceten und Hymenomyceten, die jetzt getrennt wurden, erschien in jenen Jahren in *Flora Scanica* 1835. In Upsala, wohin ich versetzt wurde, sah ich mich bald von einem neuen Kreis von Pilzen umgeben; ich sammelte eine große Menge von Cortinarien und Hydnaceen, und viele andere unbekannte entdeckte ich auf meinen unermüdlichen Exkursionen. Dezember 1836 wurde die *Epicrisis* in Druck gegeben, der wegen der schwierigen Synonymik bis zum Juli 1838 dauerte. Ich glaube kaum, daß es ein botanisches Werk gibt, das soviel zu schaffen machte. . . . Die Kürze, der fast lapidare Stil, wobei alles Überflüssige weggelassen, erheischen eine große Arbeit, dazu wollte ich eine neue Synopsis der Askomyceten geben, auf 600 neuen Analysen begründet. Ähnliche, unter Führung *Corda's* gemacht, aber für die vollkommenere Erkenntnis der Pilze zu roh, förderten kaum die Sache (die Kundigen erkennen zu meiner Freude meine Arbeiten an), weshalb ich nicht mehr Zeit, Kraft und Geld für so ein undankbares Studium aufbringen wollte und nur feststellte, daß ich mehr des Vergnügens halber es pflegte.

„Im Jahre 1844 beschloß die k. Akad. von Stockholm, daß alle Pilzarten (besonders die Hymenomyceten), die sich getrocknet nicht erhalten lassen, gemalt werden sollten, und übertrug mir die Aufgabe. So faßte ich zum viertenmal das Hymenomyceten-Studium von neuem an. In den letzten 12 Jahren wurden so ungefähr ebensoviel hundert Arten nach dem Leben gemalt, mit deren Veröffentlichung ein dauerndes Fundament für die Bestimmung hoffentlich gelegt ist.

„Am Abend meines Lebens freut mich die Erinnerung an das große Vergnügen, das das Studium der höheren Pilze durch 50 und mehr Jahre hindurch mir bereitete¹⁾. Wenn ich auch kein Gebiet der Botanik vernachlässigte, die Pilze waren immer meine Lieblinge. Sehr viele werden abgeschreckt durch die Unzahl der Arten, aber auch die Hymenomyceten sind nicht unbeschränkt, wie die sog. Blattpilze (*Epiphylli*), die eigentlich anders zu behandeln sind. Zu meiner Freude habe ich in den letzten 12 Jahren nur wenig neue Arten entdeckt.

¹⁾ „Sub vitae meae crepusculo meminisse juvat, quantas voluptates perfectionum fungorum studium, per 50 et quod excurrit annos continuatum, mihi paraverit . . . fungi semper fuere prae ceteris dilecti.“

Botanikern, die auf dem Lande weilen, kann ich besonders dieses Studium empfehlen als eine beständige Quelle der Freude und auch der Bewunderung jener Weisheit, die die ganze Natur beherrscht“¹⁾.

Damit schließt die Selbstbiographie. Die Söhne (*Theodor M.* und *Robert*) fügen dann noch bei, daß ihr Vater in seinen letzten 15 Jahren eifrig die Fortschritte der Botanik verfolgte und sich immer mit dem Studium der Pilze beschäftigte. Es erschien neben kleineren Arbeiten das große und wichtige Werk: „*Hymenomyces Europaei*“ (Epicr. edit. II) gerade an seinem 80. Geburtstag, ein Zeugnis der emsigen und eingehenden Arbeit des Greises. Auch gelang die Herausgabe der Tafeln der Hymenomyceten, die seit langem vorbereitet waren, auf öffentliche Kosten. „Die richtige Veröffentlichung derselben lag ihm besonders am Herzen . . . noch an seinem Todestage (am Abend schief er ruhig ein) sprach er lebhaft über diese Sache und legte uns auf, nach Kräften für die Vollendung derselben zu sorgen. . . .“

„Es ist nicht unsere Aufgabe“, bemerken sie weiter, „unseren verstorbenen Vater mit Lobsprüchen zu feiern. Eine neue Gestalt nimmt die Wissenschaft immer mehr an; was gestern noch sicher war, ergibt sich vielleicht morgen schon als zweifelhaft oder falsch. Aber daß sein Studium die Wissenschaft förderte, brennend und lauter war, über 14 Lustren hindurch betrieben, wird auch die späte Nachwelt sicherlich anerkennen.“

El. Fries genoß das größte Ansehen in seinem Vaterlande. Er wurde in den 40er Jahren für zwei Sitzungen (1844/5 und 1847/8) in den schwedischen Reichstag (Riksdag) als Mitglied erwählt. Er hatte 8 Kinder, 4 Töchter und 4 Söhne. Sein ältester Sohn *Theodor Magnus Fries* wurde sein Nachfolger auf dem botanischen Lehrstuhl in Upsala und trieb besonders Flechtenkunde. Der zweite Sohn *Elias P.* war Mykologe, starb aber schon mit 24 Jahren; der dritte *J. Otto* wurde Zivilingenieur und wanderte nach Amerika aus. Der jüngste *Oscar Robert* starb als Arzt in Göteborg 1908; dieser hat auch eine kleine Arbeit über die Hymenomyceten dortselbst veröffentlicht. Die Enkel sollen sehr für die mykologische Wissenschaft eingenommen sein.

El. Fries wurde begraben im Botanischen Garten der Universität, an der er so lange Zeit hindurch wirkte. Ein einfacher Grabstein aus Marmor mit Syenitplatte und dem christlichen Zeichen inmitten eines Blumenbeetes bezeichnet die Stelle, wo seine irdischen Reste ruhen²⁾. Ein Denkmal wie *Linné's* Grabmonument im Dom mit der lapidaren Inschrift „*Botanicorum Principi*“ war ihm nicht beschert.

¹⁾ „*Botanicis igitur ruri degentibus horum studium commendo tanquam perennem fontem voluptatis et admirationis sapientiae, quae universam naturam regit.*“

²⁾ Nach *Lloyd*, *Mycological Notes*, Nr. 32 (Febr. 1909). Abbildung des Grabsteins, S. 421. — Als ich vor 25 Jahren Upsala als die Wirkungsstätte *Linné's* auf meiner skandinavischen Reise besuchte, hatte ich noch kein Wissen von der Bedeutung *Fries'* und ging wohl achtlos an seinem Grabmal vorüber.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [6_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Killermann Sebastian

Artikel/Article: [Elias Fries \(1794—1878\). Mit 1 Bild. 33-38](#)